

### AKTUELLES

#### Buchtipp: Spinoza und der „wissenschaftliche Atheismus“ - 24.08.2011



Seit dem Erscheinen von Richard Dawkins „The God Delusion“ 2006 ist es stiller geworden um den „new atheism“. Das mag unter anderem damit zusammenhängen, dass gegenwärtig neue Themen aktuell geworden sind: Die überhitzte Islamismusdebatte, die sicher einiges an aufklärerischem Furor in Dawkins Buch zu verantworten hat, ist gegenüber der Schuldenkrise in den Hintergrund getreten. Die tiefer liegenden Probleme sind dadurch allerdings nicht gelöst; im Gegenteil: Auf die Invektiven des britischen Biologen und seiner Mitstreiter wird von theologischer Seite allzu oft mit einem dogmatistischen Rückzug auf Positionen reagiert, deren Gültigkeit die „new atheists“ von vornherein bestreiten.

Lassen die „new atheists“ mit sich reden? Ein neu erschienenes Buch von Florian Ossadnik hilft, den Rahmen für eine zukünftige Auseinandersetzung abzustecken. In „Spinoza und der «wissenschaftliche Atheismus» des 21. Jahrhunderts“ (Weimar: VDG, 2011) unternimmt der Autor es, die neodarwinistische Religionskritik in einen größeren geistesgeschichtlichen Horizont einzuordnen. Schon das ist verdienstvoll; zeigt es doch, dass auch wissenschaftliche Theorien mitsamt ihren ideologischen Überbauten Erzeugnisse des menschlichen Geistes sind. Die „new atheists“ sprechen keine ewigen Wahrheiten aus, sondern menschlich-kontingente Überzeugungen, die möglicherweise weitaus mehr über den Zustand der

Naturwissenschaft im frühen 21. Jahrhundert aussagen, als über die Beschaffenheit des Universums.

Florian Ossadnik nimmt den aufklärerischen Impetus der angelsächsischen (Richard Dawkins, Sam Harris) und deutschen (Michael Schmidt-Salomon) Religionskritiker ernst und zieht zum Vergleich Baruch Spinoza heran, einen der größten Denker der Frühaufklärung des 17. Jahrhunderts. Dabei zeigen sich Gemeinsamkeiten und Unterschiede: Wie Spinoza haben auch die „new atheists“ ein metaphysisches Fundament, das alles andere als empirisch begründet ist. Im Unterschied zu seinen Nachfahren legt Spinoza dieses Fundament offen dar, was seine Argumentation nachvollziehbar und angreifbar macht. Wie Spinoza sind die „new atheists“ keineswegs radikale Transzendenzleugner vom Schlage eines Marx oder Sartre. Im Gegenteil erweist sich gerade Dawkins – vor allem, wenn man seine weniger polemisch gehaltenen biologischen Publikationen neben „The God Delusion“ hält – als ausgesprochen religiöser Mensch, dem die Natur als das „mysterium fascinosum et tremendum“ entgegentritt. Wieder kommt Spinoza das Verdienst zu, diesen Wechsel von Gott zur Gesamtheit des Seienden offen auszusprechen. Seine Formel „deus sive natura“ ist vor dem Hintergrund des cartesianischen Gottesbeweises eine sinnvolle philosophische Aussage, die debattiert, angegriffen und verteidigt werden kann.

Die angesprochenen Punkte sind nur zwei aus einer Fülle von Einsichten, zu denen Florian Ossadnik gelangt. Ein wiederkehrendes Element ist die argumentative Schwäche der „new atheists“ verglichen mit dem klaren Argumentationsgang Spinozas. Zu oft unterlaufen den zeitgenössischen Religionskritikern grobe Schnitzer, zu oft wird emotional und rhetorisch argumentiert, zu oft werden Kategorienfehler begangen und metaphysische Vorannahmen verschleiert. Von theologischer Seite sollte darauf nicht mit gleicher Münze geantwortet werden. Die Verdienste vor allem von Richard Dawkins, der unter den „new atheists“ zweifellos am meisten Format hat, sollten vorurteilsfrei anerkannt und im Kontext der Biologie diskutiert werden, wo sie hingehören. Die Frage nach der theologischen Relevanz der Biologie ist

eine der spannendsten überhaupt, aber die Beiträge von Dawkins, Harris, Schmidt-Salomon und anderen sind hier bestenfalls Lockerungsübungen. Als solche haben sie einen unbezweifelbaren Wert, und Florian Ossadnik zeigt den angemessenen Weg, mit ihnen umzugehen.

Florian Ossadnik: Spinoza und der „wissenschaftliche Atheismus“ des 21. Jahrhunderts (= Studies in European Culture 8), VDG 201, 146 Seiten, 21 Euro.

**Dr. Alexander Toepel**

© Aschendorff Verlag, Münster

---